

Osten – Westen – Linksrechts

Auf einen Espresso mit dem Künstler Feng Lu zur
»Atmosphäre von Bibliotheken«

Der Künstler und Kunstprofessor Feng Lu wurde 1979 in Harbin in der nördlichsten Provinz Heilongjiang der Volksrepublik China geboren, die in diesem Jahr 70 Jahre alt wurde. Nach einem Studium der Malerei zog er nach Deutschland und studierte in Mainz sowie in Berlin Bildhauerei und war Meisterschüler bei Wolfgang Petrick an der Universität der Künste Berlin. Seine Skulpturen entstehen, indem er Tonmodelle erstellt. Aus diesen Positiven werden mit Silikonkautschuk Negative geformt, die mit Epoxidharz ausgegossen werden. Die dadurch entstehenden Positive werden dann von Feng mit Ölfarbe bemalt. Sein Oeuvre lässt sich als skulpturales Werk beschreiben, das sich vor allem dem Thema »Gesellschaft« widmet. Feng lehrt als Professor am Sichuan Fine Arts Institute. Für sein künstlerisches Schaffen betreibt Feng zwei Ateliers, eines auf dem Land in Brandenburg und eines in der Stadt Chongqing. Zuletzt hatte er eine Ausstellung in der »Biblioteca Nazionale Marciana« in Venedig. Derzeit ist eine von ihm kuratierte Ausstellung mit Künstlern aus Chongqing im Kunsthau Taunusstein zu sehen.



Auf einen Espresso mit Feng Lu.

Dirk Wissen: Herr Feng, wie haben Sie es geschafft, dass Ihr »Künstlerisches Ich« in unserer westlichen Zivilgesellschaft in Deutschland Fuß fassen konnte?

Feng Lu: Als ich im Jahr 2000 nach Deutschland kam, habe ich nach Orten für mich gesucht. Ich fragte mich, wohin ich gehen kann, um mich zu informieren, zu arbeiten, mich einzuleben. Ich habe mehrere Museen und Bibliotheken aufgesucht und diese für mich als sinnvolle Orte gefunden. Der gesellschaftliche und informelle Zugang zum Leben funktionierte für mich zu einem Drittel in Museen und zu zwei Dritteln in Bibliotheken, wie zum Beispiel in der Stadtbibliothek von Mannheim oder denen von Frankfurt, Mainz und Wiesbaden. Zu dieser Zeit gab es ja noch nicht so viele Informationen, die online abrufbar waren wie heute. Es war mir wichtig, und ist es mir noch heute, zu recherchieren beziehungsweise mich während meines kunstbildnerischen Prozesses zu informieren. Kunst muss zwar aus einem heraus entstehen, aus dem Inneren, aus den Gefühlen heraus und darf nicht so entstehen, dass ich als Künstler spekuliere, dass sich etwas mal teuer verkaufen lässt oder ich anders davon profitiere. So wurde ich unter anderem mal von Galeristen gefragt, ob ich nicht ein paar Maos machen könnte. Da habe ich ganz klar gesagt, dass ist nicht meine Zeit, meine Zeit ist eher die Micky Maus statt der Mao. Ich lebe in einem »Heute«, nicht im Disneyland aber auch nicht in der Kulturrevolution von damals oder der Zeit von Mao. Ein großes Thema von heute ist die offene Gesellschaft und nicht Maos Vorstellung vom Klassenkampf. Deshalb sind meine künstlerischen Themen gegenwärtig und real.

Gibt es in dem »Heute«, in dem Sie leben Bibliotheken, die Ihnen bei Ihrer künstlerischen Arbeit behilflich sind?

Ja, ich ging mal wie selbstverständlich als Kunststudent in meinen



Stadtbibliothek Mannheim im Dalberghaus

Arbeitsklamotten in die Hochschulbibliothek von Weißensee. An meiner Kleidung hingen überall Gipsreste vom Modellieren und ich war vollgeschmiert. Der Gips bröselte dort auf den Boden herunter, doch ich war so in meiner Arbeit vertieft, dass ich das nicht bemerkte, auch nicht wie sehr ich die Bibliothekarin verärgerte. Heute bin ich sehr dankbar, wie sehr mir diese Bibliothek damals, wie auch heute noch, bei der Arbeit weitergeholfen hat. Für mein Studium hat mir diese Bibliothek viel mehr geboten als zum Beispiel später die Volkswagenbibliothek der Universität der Künste. Wenn ich die Atmosphäre von Bibliotheken beschreiben soll, dann sind für mich Bibliotheken wie grüne Äpfel. Sie erinnern einen an die jüngere, süßere Zeit des Lebens. In unserer heutigen Gesellschaft ist alles sehr viel schneller geworden. Dem gegenüber bedeuten Bibliotheken positive Konzentration und moralische Gefühle – Emotionen! Was mich berührt, möchte ich begreifen und mit meinen Skulpturen begreifbar machen und Bibliotheken bieten mir hierzu einen »realen Traum in der Wirklichkeit«.

Eine aktuelle Wirklichkeit ist das bürgerschaftliche Engagement mit den derzeitigen Demonstrationen in Hongkong. Welche Emotionen bewirken diese bei Ihnen?

Mein Interesse gilt hierbei vor allem der Gesellschaft im Hinblick, dass die Festland-Chinesen und Hongkong-Chinesen eine gemeinsame Bevölkerung von Chinesen sind. Und wir Festland-Chinesen waren immer stolz auf die Hongkong-Chinesen, vor allem bezüglich deren kultureller Innovationen, zum Beispiel im Bereich des Films oder der Musik. Für uns auf dem Festland gab es auch so etwas wie einen »Eisernen



Die Volkswagenbibliothek der Technischen Universität Berlin (oben) und die Hochschulbibliothek in Berlin-Weißensee: Beide begleiteten den Künstler Feng Lu zu Beginn seiner Karriere.

Vorhang« und wir haben durch das kreative Hongkong schon damals die Welt besser kennengelernt. Aber in den letzten zehn Jahren hat sich das alles komplett gedreht und auch das Festland-China hat sich stark verändert, weiterentwickelt und ist gegenüber Hongkong anders geworden. All dies weckt in mir ein tiefes Menschheitsgefühl und ich weiß ehrlich nicht, was diesbezüglich heute richtig und was falsch ist.

Und würden Sie sagen, die heutige Wirklichkeit, mit ihren Extremen erfordert es, Positionen zu beziehen oder eher Neutralität zu wahren?

Wenn ich Ihre Frage auf Bibliotheken beziehe, denke ich, ist ein Vergleich zum Beispiel der Hochschulbibliothek von Sichuan gegenüber den Universitätsbibliotheken der westlichen Welt sehr interessant, denn die Bibliothek von Sichuan hat Bücher ohne Ende, dennoch bietet sie eine ganz andere Welt. Denn dort gibt es zwar massenhaft chinesische Bücher, aber auch so etwas Ausgefallenes wie ein Katalog über das Werk von David Hockney, der so groß ist, wie ein Tisch. So viele chinesische Bücher aber auch so etwas Ausgefallenes wie diesen Katalog über das Werk von Hockney ist in den westlichen Bibliotheken nach

meinem Eindruck kaum zu bekommen. Ich finde aber die Philosophie einer Bibliothek sollte sein, dass sie einfach alles in beide Richtungen neutral bietet. Es gibt nicht nur zwei Richtungen, sondern immer viele Richtungen der Möglichkeiten. Und eine Bibliothek sollte wie eine »Waage der Gewissenswelt« sein, da sonst eine Waagschale zu tief kippt und die Gesellschaft mit kippt. Eine Bibliothek sollte deshalb wie ein Körper sein, der den Mittelweg aufzeigt, wie beim »Yin und Yang.«

Sollte dieser »Körper Bibliothek« quasi als ein »Reich der Mitte« organisiert sein?

Es gibt für mich zwei Varianten von Bibliotheken: Die eine, die wie ein Leseraum und Salon funktioniert, um im Leseraum zu studieren, zu arbeiten und im Salon miteinander zu kommunizieren – eine solche Bibliothek kann einem eine »laute Stille« geben. Und die andere wirkt wie ein Archiv, in der ich mich nicht aufhalten möchte. So ist für mich persönlich ersteres die erwähnte Hochschulbibliothek in Weißensee und letzteres die Volkswagenbibliothek. Diese Bibliothek in Weißensee ist eine ganz kleine Bibliothek, aber sich dort aufzuhalten, ist einfach ganz wunderbar. In diesem kleinen Lesesaal, mit den wenigen Arbeitsplätzen und den vielen Kunstbänden drum herum, öffnen sich große Weiten.

Sie beschreiben eine kleine Oase, in der jeder für sich eingeschlossen sein kann. Bietet das einen Kontrast gegenüber unserer offenen Gesellschaft?

Also ich verstehe Ai Weiwei sehr gut, wenn er sagt, dass Deutschland keine offene Gesellschaft sei. Bei ihm sind es die Taxifahrer, die ihn nicht bedienen wollten, bei mir war es jetzt gerade noch die Bedienung in diesem Café. Ich sitze bereits einige Zeit vorab alleine hier und warte, ohne dass die Bedienung zu mir kommt. Nun kommen Sie pünktlich dazu, haben sich noch nicht mal hingesetzt, da fragt die Dame nach den Wünschen an diesem Tisch. Was ich hier beschreibe ist die kleine Welt, das stört mich nicht sehr, doch wie soll eine offene Welt in der großen Welt funktionieren, wenn sie im Kleinen nicht funktioniert?

Wie soll eine offene Gesellschaft in einer globalen Welt funktionieren, wenn sie nicht mal in der kleinen Welt eines Cafés funktioniert?

Damit die globale Welt besser funktioniert, sollte sich Ihrer Meinung nach China weiter dem Westen Richtung »Made in China 2025« öffnen oder eher zu seinen Traditionen zurückfinden?

Beides, denn einerseits möchte ich, dass sich China der globalen Welt öffnet. Es ist für mich etwas Positives und Emotionales, sich anderen Gesellschaften zu öffnen. Doch natürlich sehe ich das auch kritisch, denn hierbei geht es nicht nur um die Öffnung der Gesellschaft zu anderen Kulturen. Da ich Künstler bin, nenne ich in diesem Zusammenhang auch die Öffnung zur modernen westlichen Kunst. Nein, es geht hier auch um Märkte und die globale Wirtschaft, denen sich geöffnet wird. Und dennoch sollten auch die Traditionen gewahrt werden. Doch oft werden mit den chinesischen Traditionen nur die chinesischen Schriftzeichen oder die Qing-Dynastie assoziiert, doch das wäre ein zu klischeehaftes Denken.

Und wie gesellschaftskritisch stehen Sie zu China oder darf ich klischeehaft fragen, ob sie systemkonform sind?

Vielleicht bin ich in manchen Augen systemkonform, doch möchte ich als Mensch und Künstler einfach ganz natürlich sein. Ai Weiwei ist in China als provokanter Mensch und Künstler nicht gewollt und hier im Westen hingegen geliebt. Ich hingegen habe mit meiner Kunst nie versucht, durch einen politischen Hintergrund zu profitieren. Und ich möchte auch nicht provozieren, um mir einen Namen zu machen. Dieses Vorgehen empfinde ich als künstlerisch un kreativ, uninteressant bzw. einfach billig.

Als Künstler haben Sie bereits einen Namen und besitzen heute ein Atelier in einer chinesischen Großstadt mit circa 30 Millionen Einwohnern und ein weiteres in einer deutschen Kleinstadt mit nicht mal 8 000 Einwohnern. Kann man sagen, dass Sie in zwei verschiedenen Welten arbeiten?

Ja, und dieser Kontrast um mich

herum ist für mich sehr spannend, denn es gibt vor allem sehr unterschiedliche Lebensarten in beiden Welten. Die chinesische Gesellschaft führt eine klassische, an den Traditionen verhaftete Lebensart, bei der der Alltag sehr durchstrukturiert ist. Und in Deutschland ist zum Beispiel dieser Nachmittagskaffee, den wir hier gemeinsam gelassen trinken, eine Form der westlichen Lebensart, wie sie in China nicht so üblich ist. Da wird eher fix eine Schale Tee getrunken. Und innerhalb dieser beiden Welten gibt es dann auch noch mal Gegensätze. So gibt es in China eine ganz anders lebende Künstlerszene als die Kunstszene in Deutschland, die jeweils sehr unterschiedliche Formen der Kunst präsentieren.

Welche Formen der Kunst gibt es denn, um sich gegenüber der Gesellschaft ausdrücken zu können?

Es gibt sehr unterschiedliche Formen der Kunst und ich lebe in sehr unterschiedlichen Gesellschaften, sowohl im Westen, in Deutschland, als auch im Osten, in China. Die Unterschiede dieser beiden Zivilgesellschaften sind kaum zu vergleichen. Und doch sind zum Bei-

»Kaiser von China« denkt, sehr provokant gegenüber. Meine Form der Kunst hingegen ist die skulpturale Kunst, die der Gesellschaft einen Spiegel hinhalten möchte, ohne dabei provozieren zu wollen. Meine Kunst zeigt die Grenzen und Tatsachen auf, in der wir uns bewegen.

Sind Ihre eigenen Skulpturen nicht auch provozierend, sie zeigen doch eine gewisse zivile Ungehorsamkeit mit teils nackten Tatsachen?

Vielleicht sind meine Skulpturen etwas provokant, da ich mich natürlich mit meiner Kunst abgrenzen möchte, aber meine Kunst soll nicht provozieren. Und ja, ich wurde zum Beispiel bei einer Ausstellung meiner Donald-Trump-Skulptur in Wien in sozialen Netzwerken von Rechtsradikalen scharf kritisiert und die extreme Linke schlug sofort zurück – beide Seiten fühlten sich provoziert. Mich ließ man hingegen hierzu gar nicht zu Wort kommen. Ich arbeite nach der Realität der Geschichte und das möglichst neutral mit der Freude an den kleinen Dingen. Und ich möchte ausdrucksstark mit meiner Kunst meine Gefühle dokumentieren.



»Kunst soll nicht provozieren«, sagt Feng Lu. Seine Werke seien nie politisch oder kommerziell. Es gehe nur um den künstlerischen Ausdruck. (Feng Lu: SPQR – The Strong Cubs)

spiel diese Künstlergesellschaften in China in sich abgeschlossene Kreise von Künstlerszenen. Diese stehen der Zivilgesellschaft, die ihre klassischen Traditionen lebt und am liebsten in Richtung

Die Realität der Geschichte wurde in Ost und West sehr unterschiedlich durchlebt. Vom Mittelalter über die Königshäuser bis zum Kommunismus und dem heutigen Kapitalismus dauerte

es in Europa mehrere Jahrhunderte – die 70 Jahre alte Volksrepublik schaffte diese gesellschaftlichen Veränderungen in wenigen Jahrzehnten ...

Ja, genau und nach 1976, nach dem Ende der Kulturrevolution, nach dem Versuch der Neuorganisation der Gesellschaft, nach dem Klassenkampf und dann noch mal ab 1985, als junge Künstler begannen die Kunst des Westens nachzubilden und beispielsweise Josef

Beuys, Anselm Kiefer und andere Künstler kopierten, entstand im Osten eine neue Form von Kunst und ein großer Handel damit. Zu Maos Zeiten gab es noch eine klare Trennung von Kunst und Kommerz. Beides zusammenzubringen war damals undenkbar. Heute hingegen ist beides ganz eng miteinander verwoben. Doch die seit den 1980er-Jahren entstandenen Kunstwerke sind einfach nur Kopien der damaligen hippen westlichen Kunst und erzielen heute dennoch auf dem Kunstmarkt bei Auktionen und in Galerien hohe Preise.

Und so musste sich nach der Kulturrevolution Ende der 1970er-Jahre und den Entwicklungen in den 1980er- und 1990er-Jahren die Gesellschaft und Kultur Chinas immer wieder neu entwickeln?

Richtig, und diese Gesellschaftsumbrüche bedeuteten auch Umbrüche bei der Kunst, was an Kunst entstand und wie sich die Künstlerszene und dessen Markt entwickelte.

Und 1989 fanden in beiden Welten Umbrüche durch Bürgerproteste statt: Wir wissen, wie es vor genau 30 Jahren am 4. Juni 1989 in Peking auf dem Platz des Himmlischen Friedens eskalierte und erinnern uns an den friedlichen Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 ...

Ich war zu diesem Zeitpunkt ein kleiner Junge, ich war zehn Jahre alt. Als Kind erlebte ich eine typische



Einige Werke Fengs wirken beinahe obszön. Für den Künstler sind es leidenschaftliche, gefühlvolle Darstellungen. (Feng Lu: Der Sieger geht leer aus 1 und 2)

chinesische Kindheit und bekam weder von der westlichen noch von der östlichen Welt, deren Umbrüche oder deren gesellschaftlichen Werte und wie diese beiden Gesellschaften organisiert waren wirklich irgendetwas mit.

Kann man sagen: Früher war die Kunst eine Form des meinungsbildenden Diskurses, die Kunst war gesellschaftlich organisiert und nicht am Markt orientiert, bei der es um die Werte der Gesellschaft ging und heute gibt es einen Kunstmarkt, bei dem es vor allem spekulativ um die Wertsteigerung geht?

Genau, und das hat sich in den letzten Jahren immer weiter gesteigert. Anfang dieses Jahrtausends floss auf einmal sehr viel Geld in den chinesischen Kunstmarkt. Plötzlich wurde in junge chinesische Kunst investiert und dies führte dazu, dass manche Künstler nur noch hochkommerziell handelten, da deren Werke eine extrem hohe Wertsteigerung erfuhren. Immer mehr Geld floss, sodass heute sogar mehr in Kunstwerke angelegt wird als in Immobilien. Plötzlich sind chinesische Künstler die Nummer 1 bei den Auktionspreisen, selbst wenn man deren Namen gar nicht groß kennt. Es gibt ein paar, die durchaus kritische Arbeiten produzieren und dabei politische oder soziale Themen behandeln, doch gibt es auch Künstler, denen die Galeristen sagten, male mir mal ein paar Maos, denn diese lassen sich weltweit mit deiner Unterschrift gut verkaufen. Da haben manche

Künstler einfach blind gemalt, die haben Maos produziert wie Andy Warhol, aber sich nicht künstlerisch für etwas Neues interessiert oder auf etwas Gesellschaftskritisches konzentriert. Und diese Künstler leben nun auf hohem Niveau, wie auf einem Berggipfel, und haben sich zugleich eingekreist, wie in einem Vakuum.

Ein weiteres bedeutendes Datum war vor genau 18 Jahren der 14.

November 2001, als das kommunistische China in die Welthandelsorganisation aufgenommen wurde. Für China ein weiterer Umbruch vom Sozialismus zum Kapitalismus, der für die Gesellschaft und Kultur starke Veränderungen hervorrief ...

Das stimmt, das war für die Gesellschaft und Kultur, aber auch für die chinesische Kunst ein erheblicher Umbruch und führte bei vielen Künstlern dazu, dass ihre Werke eine enorme Wertsteigerung erfuhren. Ich sage es noch mal, dass vieles, was da heute in Auktionshäusern gehandelt wird, keine Kunst ist, sondern Kopien von westlichen Werken, die die chinesischen Künstler selber gar nicht verstehen. So gab es Anfang des Jahrtausends in China kaum Kunstkataloge westlicher Künstler. Und die, die es gab, gab es nicht in chinesischen Schriftzeichen. Deshalb wurde zum Beispiel ein Katalog von Anselm Kiefer von einem Dolmetscher übersetzt, der sich mit der Philosophie seiner Kunst und den Hintergründen zu seinem Werk gar nicht auskannte. So wurden mit völlig falschen Ansätzen diverse Katalogtexte des Westens übersetzt. Und chinesische Künstler übernahmen diese falschen Ansätze und kopierten mit einer idiotischen Arroganz diese Kunst. China ist auch in dieser Hinsicht ein Land des Kopierens. Umgekehrt wäre das so, als würden Sie einfach chinesische Schriftzeichen abzeichnen, diese kopieren und dann dokumentieren. Doch Sie würden dabei nichts verstehen.



Mal humorvoll, mal nachdenklich, aber immer von Intimität geprägt. Feng Lu möchte mit seiner Kunst seinen Blick auf die Gesellschaft zeigen. (Feng Lu: Lesender)

Mit dem Begriff Dokument assoziiere ich Begriffe wie Katalog und Werkverzeichnis ...

Mit meiner Kunst stelle ich mich der offenen Gesellschaft, von der ich mich nicht abgrenze, sondern in meinen Arbeiten Bezug nehme auf deren Gegenwartigkeit, die reale Welt. Wie gesagt, ich möchte mit meiner Kunst eine Art Spiegel der Existenz bieten und keine Märchen-darstellungen. So gibt es zum Beispiel die erwähnte Arbeit zu Donald Trump, sie ist ein Ergebnis aus den immer bei mir in zwei Phasen entstehenden Kunstwerken. Die erste Phase ist sehr abstrakt, das sind die Gefühle aus denen Gedanken und dann die Idee zur Umsetzung entstehen. Diese Phase kann oft Monate dauern. Die zweite Phase ist die Umsetzung, das Kreieren und Modellieren der Skulptur. So entstand aus einem unbegreiflich überraschenden Schock, dass Trump zum Präsidenten gewählt wurde, eine für mich greifbare Skulptur, die Beitrag zur Diskussion sein kann, aber auch ein Dokument der Realität ist. Ich möchte mit meinen Skulpturen meine Gefühle

zu Dingen präsentieren und dokumentieren, die unsere globale Welt erschüttert, ohne damit gleich meine Meinung, egal ob in Richtung links oder rechts, zu transportieren. Der anschließend durch eine Ausstellung entstehende Katalog und das Verzeichnis ist die Arbeit der Galerie oder des Museums.

Ich muss es noch mal ansprechen, wenn ich hier Ihre Skulpturen sehe, sind diese doch nicht bloß dokumentierend. Für manche Betrachter sind sie provokant bis hin zu obszön ...

Ich sehe meine Kunstwerke nicht als etwas Provokantes oder Pornografisches, sondern als leidenschaftliche, gefühlvolle Darstellungen. Sie sind von Intimität geprägt und ich möchte damit nicht provozieren. Ich stelle durch meine Skulpturen meine Gefühle gegenüber der Gesellschaft da, mal humorvoll, mal nachdenklich, und immer versuche ich auf den Punkt zu kommen. Wie mit einer Lupe lässt sich Melancholisches, Sarkastisches oder Komödiantenhaftes durch meine Skulpturen erblicken. Ich möchte zum Schmunzeln anregen, ich komme schließlich aus dem Land des Lächelns. Und ich gebe durch meine Form der Kunst den unterschiedlichen Gesellschaften im

Osten und im Westen kleine Anweisungen. Mein Hauptthema ist dabei immer die Gesellschaft. Dabei kann es um ganz unterschiedliche Aspekte gehen, da ich zweisprachig lebe, zum Beispiel um die Muttersprache und das Vaterland, um den Sozialismus und den Kapitalismus oder einfach gesagt, um den Osten und den Westen. Doch geht es immer um das, was unsere globale Welt gerade an ernstesten Themen beschäftigt. Und alle diese Aspekte durchmischen sich ständig. Oft gibt es kein Rechts und Links, sondern immer ein vielseitiges Linksrechts, das Hand in Hand in unserer Gesellschaft geht, mal von Osten nach Westen, mal von oben nach unten oder umgekehrt.

Ein Thema, das unsere globale Welt sehr beschäftigt, spiegelt sich derzeit in den weltweiten Demonstrationen zum Klimaschutz. Werden Sie sich künstlerisch damit beschäftigen?

Ich empfinde hierbei derzeit eine Art von »Extremdemokratie-Effekt«, denn die Äußerungsmöglichkeiten, die vielen Informationen, die vielen Meinungen, die jeder gleichzeitig erhält, als gezielte oder gestreute Informationen ist extrem groß geworden. Diese vielen verschiedenen Meinungen gegenüber Gesellschaftsformen, über Weltordnungen über globale Themen. Das Thema »Demonstration« hierbei in einem Kunstwerk umzusetzen ist sehr schwierig, aber ich werde in einem Kunstwerk die einerseits extrem gegebenen Informationseinflüsse und offenen Meinungsrichtungen im Gegensatz zu den hierzu vielerseits aufgebauten Barrieren gestalterisch aufgreifen. Das ergibt für mich ein hierzu passendes Bild.

Herr Feng, ich danke Ihnen.



Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Selfies: Dirk Wissen

Ihre Meinung: Wie lassen sich bereits aufgebaute Barrieren wieder abbauen? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de